



DBFF

Deutscher Berufsverband für Frühpädagogik

NEWSLETTER 01/2014



INHALT



Vorwort



Zur Entwicklung der Berufsbezeichnung „Kindheitspädagoge/Kindheitspädagogin“



Früh-/Kindheitspädagoge! Und dann?



Empfehlenswert: Starting Strong III „Eine Qualitäts-Toolbox für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“



Veranstaltungsbericht: Das Nds. KitaG im Dialog entwickeln



Veranstaltungstipps, Recherchehinweis, Impressum

es ist uns gelungen, den zweiten Newsletter des DBFF auf den Weg zu bringen. Doch ohne die tatkräftige Unterstützung unserer Mitglieder wäre dieses nicht möglich gewesen.

Dank gilt an erster Stelle unseren Autor*innen, die die Seiten dieser kleinen aber doch feinen Publikation mit Bedacht füllen und sie der Öffentlichkeit zugänglich machen. Ein weiterer Dank gilt Mitgliedern und Interessierten, die sich die Zeit genommen haben, den vorherigen Newsletter mit uns zu besprechen und ihre Kritik offen zu äußern. So sind wir beispielsweise zu der Entscheidung gekommen, kürzere Artikel zu verfassen und ein zweiseitiges Layout zu verwenden.

Zudem gilt der Arbeitsgruppe ein großes Dankeschön, die an der Erarbeitung des DBFF-Leitbildes engagiert mitgewirkt hat.

Letzteres wird in dieser Newsletter-Ausgabe vorgestellt. Diesbezüglich ist der Vorstand über Rückmeldungen, Anregungen und Kritik sehr dankbar.

In der aktuellen Ausgabe wird aufgezeigt, welche Entwicklungen zur Vereinheitlichung der Berufsbezeichnung

„Kindheitspädagoge/Kindheitspädagogin“ geführt haben. Auch dieser Newsletter widmet sich der Berufseimündung, indem eine Umfrage unter Mitgliedern des DBFF vorgestellt wird.

Ein weiterer Beitrag befasst sich mit der Thematik der Qualitätsentwicklungen im frühpädagogischen Feld und stellt „Starting Strong III“ vor.

Ein Veranstaltungsbericht und Hinweise auf deutschlandweite Veranstaltungen runden den Newsletter ab.

Bitte beachten Sie die nachstehende Ankündigung einer Veranstaltung in Emden, die in Kooperation zwischen der Hochschule Emden/Leer und dem Deutschen Berufsverband für Frühpädagogik e. V. entstanden ist.

Beim Stöbern und Lesen viel Freude!

Mit besten Grüßen

Silke Gastmann
Öffentlichkeitsreferentin des DBFF e.V.

Ankündigung

10jähriges Jubiläum des Studiengangs „Inklusive Frühpädagogik“ am 6. Oktober 2014 (10.00 – 17.30 Uhr) an der Hochschule Emden/Leer

Alle reden über sie und in Emden wird sie seit nun mehr 10 Jahren praktiziert und gelebt: die akademische Ausbildung für frühpädagogische Fachkräfte. Als eines der bundesweit ersten Studienangebote startete der Studiengang „Inklusive Frühpädagogik“ – damals als „Integrative Frühpädagogik“ – im Jahr 2004. Im Herbst jährt sich somit sein Bestehen zum zehnten Mal.

Viele engagierte Menschen haben daran mitgewirkt, dass dieser Studiengang eingerichtet werden konnte und sich in der Ausbildungslandschaft fest etabliert hat. Unsere Absolventinnen und Absolventen tragen seit Jahren in verschiedenen Tätigkeitsfeldern dazu bei, dass die Grundprämissen einer inklusiven Frühpädagogik keine Vision bleiben.

Am 6. Oktober 2014 möchten wir in Kooperation mit dem Deutschen Berufsverband für Frühpädagogik e.V. das 10jährige Bestehen des Studiengangs zum Anlass nehmen, um gemeinsam mit Ihnen, Absolventinnen und Absolventen sowie Studierenden des Studiengangs, ehemaligen und jetzigen Dozentinnen und Dozenten sowie unseren Kooperationspartnern, zurück aber auch nach vorne zu blicken. Die Rahmung für die Tagung bilden inhaltliche Impulse von ehemaligen Lehrenden sowie von Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs, die in mehreren Foren aus ihren Tätigkeitsfeldern berichten werden. Im Anschluss an die Jubiläumsveranstaltung ist ein Alumnitreffen in entspannter Atmosphäre in der Innenstadt geplant.

Eine Anmeldung ist bis zum 26. September unter folgendem Link möglich:
<http://www.hs-emden-leer.de/fachbereiche/soziale-arbeit-und-gesundheit/veranstaltungen-tagungen/10-jahre-inklusive-fruehpaedagogik.html>

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und einen spannenden Austausch mit Ihnen in Emden!

Prof. Dr. Edita Jung
Hochschule Emden/Leer

Albert Lücht
Deutscher Berufsverband für
Frühpädagogik e.V.

Vision des DBFF

Unsere Erwartung an die Zukunft der Profession der Früh-/Kindheitspädagogik umfasst die Anerkennung der Absolvent*innen früh-/kindheitspädagogischer Studiengänge in Deutschland hinsichtlich

- einer angemessenen tariflichen Eingruppierung auf Grundlage der beruflichen Qualifikation
- der Berufsbezeichnung und bundesweiten staatlichen Anerkennung als Kindheitspädagog*innen
- der Aufnahme des Berufsbildes und der Berufsbezeichnung in allen Kita- Gesetzen und Durchführungsverordnungen

Dies führt zu einer breiteren Akzeptanz des Berufsbildes in der Gesellschaft sowie im früh-/kindheitspädagogischen Kontext.

Ziele und Strategien des DBFF

Was wollen wir gemeinsam erreichen?

Interessenvertretung der Früh-/Kindheitspädagog*innen

- Ansprechpartner für diese Berufsgruppe
- Dialogpartner für Entscheidungsträger der Früh-/Kindheitspädagogik

Vernetzung der Akteure im Feld der Früh-/Kindheitspädagogik

- Studierende und Absolvent*innen früh-/kindheitspädagogischer Studiengänge
- Fachpolitik, Wissenschaft, freie und öffentliche Jugendhilfeträger, Fachöffentlichkeit, Aus und Weiterbildungsträger sowie Fachorganisationen/-verbände
- durch Erfahrungs- und Informationsaustausch (Newsletter, Homepage, Social Media, Veranstaltungen, Ansprechpartner*innen vor Ort etc.)

Selbstverständnis als Früh-/Kindheitspädagog*innen

*Was zeichnet uns Früh-/Kindheitspädagog*innen aus?*

- wissenschaftlicher Hintergrund
- forschende Haltung
- Fähigkeit zur Implementierung innovativer Konzepte
- kritische Auseinandersetzung mit Methoden, Ansätzen, Konzepten und Rahmenbedingungen sowie weiteren Aspekten des Feldes
- Selbstreflexion
- politisches Engagement im beruflichen Kontext der Früh- /Kindheitspädagogik

Das Leitbild ist im DBFF-Fachforum und anschließend auf der ordentlichen Mitgliederversammlung am 01. März 2014 in Hildesheim durch die Mitglieder des Vereins „Deutscher Berufsverband für Frühpädagogik e.V.“ erstellt und einstimmig beschlossen worden.

Woher kommt eigentlich die Berufsbezeichnung „Kindheitspädagoge/Kindheitspädagogin“? Diese Frage stellen sich immer wieder Studierende und Absolvent*innen. Warum nicht Frühpädagoge/Frühpädagogin? Warum nicht Elementarpädagoge/Elementarpädagogin? Warum nicht Sozialpädagoge/Sozialpädagogin mit Schwerpunkt Frühe Kindheit? Viele weitere Bezeichnungen wären bzw. waren denkbar. Wie kam es nun dazu? Ein kurzer Rückblick in die junge Geschichte dieser Berufsbezeichnung.

Erste Schritte 2001

Anfang der 2000er gab es den Versuch durch die Alice-Salomon-Hochschule Berlin mit dem Pestalozzi-Fröbel-Haus (Fachschule für Sozialpädagogik) einen Studiengang Education (B.A.) als Modellversuch zu starten. Zweimal ist der Versuch des geordneten Verfahrens für Studiengänge durch die Kultusministerkonferenz (KMK) in der Bund-Länder-Kommission (BLK) abgelehnt worden. Die Notwendigkeit eines Studiengangs der Frühen Kindheit wurde grundsätzlich in Frage gestellt. Auch wurde eine Beschäftigung der Absolvent*innen in Kindertageseinrichtungen angezweifelt. Dieses führte somit 2003 zu einem Modellversuch ausschließlich in Berlin, genehmigt durch den Berliner Senat. Die Ablehnung der KMK für ein geordnetes Verfahren sorgte so für eine in den darauf folgenden Jahren unkontrollierte Entwicklung der Studiengänge und der damit verbundenen unterschiedlichen Abschlussbezeichnungen. (vgl. AGJ, 2010)

Der Start 2004

Die ersten drei Studiengänge der Früh-/Kindheitspädagogik waren an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin (Start SS 2004), an der FH Ostfriesland/ Oldenburg/ Wilhelmshaven (heute Hochschule Emden/Leer) und an der FH Hannover (beide Start WS 2004/05). Letzterer Studiengang ist nach dem ersten Durchgang wieder eingestellt worden. Zu diesem Zeitpunkt spielte eine Berufsbezeichnung noch keine große Rolle. Ab 2006 gingen dann die ersten Absolvent*innen von den Hochschulen ab und traten ins Berufsleben ein. Die Emdener Absolvent*innen (BA Integrative Frühpädagogik) bezeichneten sich zum Beispiel selber als Frühpädagog*innen. In den Folgejahren entstanden deutschlandweit immer mehr Studiengänge. Diesen gaben die Hochschulen und Universitäten Namen wie „Vorschulpädagogik“, „Elementarpädagogik“, „Frühpädagogik“, „Pädagogik der frühen Kindheit“, „Familien- und Elementarpädagogik“, „Kleinstkindpädagogik“, „Elementar- und Primarpädagogik“, „Pädagogik und Kindheitsforschung“ oder „Pädagogik der Kindheit“. (vgl. Thole/Cloos, 2006) Dieses Sammelsurium an Bezeichnungen führte auch zu mehreren möglichen Berufsbezeichnungen und in der Folge zu Vorschlägen für eine Vereinheitlichung.

Der Vorschlag 2009

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit (BAG-BEK) hat sodann nach ausführlicher, engagierter und teils leidenschaftlicher Diskussion auf der Frühjahrstagung in Esslingen 2009 beschlossen, für die Absolvent*innen dieser Studiengänge die Bezeichnung „Staatlich anerkannte/r Kindheitspädagoge/Kindheitspädagogin“ zu verwenden. Nachfolgend der Beschluss im Wortlaut: *„Die BAG-BEK fordert eine neue Berufsbezeichnung für die AbsolventInnen der neuen Studiengänge im Bereich Bildung, Erziehung und Betreuung im Kindesalter. Die AbsolventInnen sollen „KindheitspädagogIn“ heißen. Anmerkung: Die neuen akademischen Abschlüsse führen zu einer anderen beruflichen Qualifizierung als die Ausbildung zur staatlich anerkannten ErzieherIn. Dies macht eine neue Berufsbezeichnung, sowie eine - der Logik des TVöD folgende neue Eingruppierung erforderlich“.* (BAG-BEK, 2009)

Die Entscheidung 2011

Die Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) in Essen empfahl daraufhin am 26./27. Mai 2011, auf Vorschlag der BAG-BEK, den Hochschulen und Ländern die Berufsbezeichnung „Staatlich anerkannte/r Kindheitspädagoge/Kindheitspädagogin“ zu verwenden und in den jeweiligen Ausführungsbestimmungen zur Kindertagesbetreuung zu berücksichtigen. Nachfolgend der Auszug aus dem Beschluss (JFMK, 2011):

4. Für Absolventinnen und Absolventen von Bachelorstudiengängen im Bereich der Kindertagesbetreuung, deren berufs Zulassungsrechtliche Eignung bestätigt worden ist, befürwortet die JFMK im Interesse der Herausbildung eines entsprechenden Berufsprofils eine bundeseinheitliche Berufsbezeichnung. Die JFMK empfiehlt dafür die Berufsbezeichnung „staatlich anerkannte Kindheitspädagogin/staatlich anerkannter Kindheitspädagoge“. Diese Berufsbezeichnung ist Ausdruck einer Fachlichkeit, die dem Fachkräftegebot in der Kinder- und Jugendhilfe entspricht.
5. Die JFMK empfiehlt den Ländern, Absolventinnen und Absolventen von Bachelorstudiengängen mit dieser Berufsbezeichnung als Fachkräfte in den Ausführungsbestimmungen zur Kindertagesbetreuung zu berücksichtigen. Zugleich werden die Obersten Landesjugendbehörden dafür sorgen, dass die staatlichen Anerkennungen anderer Länder auch in ihrem Land gelten, um die Freizügigkeit auf dem Arbeitsmarkt der Kinder- und Jugendhilfe innerhalb

der Bundesrepublik zu gewährleisten. Mit Blick auf bereits erreichte Bachelorabschlüsse im Bereich sozialer Berufe bittet die JFMK die Länder, dafür Sorge zu tragen, dass für diese Absolventinnen und Absolventen der Zugang als Fachkraft möglich bleibt. 6. Die JFMK bittet die Länder sowohl für die Feststellung der berufszulassungsrechtlichen Eignung eines Studienganges als auch für die Umsetzung einer bundeseinheitlichen Lösung zur Berufsbezeichnung die dafür erforderlichen berufsrechtlichen Vorschriften zu erlassen.

heute – Im Jahr 2014?

Seit 2011 gab es neun Bundesländer, wie z.B. Bayern, Baden-Württemberg, Brandenburg, Hessen, und Sachsen, die die neue Berufsbezeichnung und somit die Absolvent*innen der Kindheitspädagogischen Studiengänge eingeführt haben. Drei weitere Bundesländer befinden sich in der Umsetzung und ein Land plant die Einführung. In diesen dreizehn Ländern ist die Berufsbezeichnung mit der Vergabe der staatlichen Anerkennung verbunden. Damit sind erste Schritte getan, allerdings ist eine bundesweite Verbreitung dieser Berufsbezeichnung noch nicht abschließend gegeben. In Niedersachsen finden sich bisher keine Anzeichen für eine Realisierung der staatlichen Anerkennung und der Berufsbezeichnung. (vgl. Studiengangstag Pädagogik der Kindheit/Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit, 2014: S. 84 ff.) Eine gute Übersicht über den Stand in den einzelnen Bundesländern gibt die ganz aktuelle Veröffentlichung „Staatliche Anerkennung von Kindheitspädagoginnen und -pädagogen – Dokumentation der Einführung einer neuen Berufsbezeichnung in den deutschen Bundesländern“ des Studiengangstag Pädagogik der Kindheit und der BAG-BEK, geschrieben von den Autoren Claus Stieve, Caroline Worsley und Rahel Dreyer. Neben einigen Ländern ermangelt es auch an der Umsetzung an Hochschulen und Universitäten, so bedarf es hier ebenfalls einer Vereinheitlichung der Studiengänge auf Grundlage des gemeinsamen Orientierungsrahmens Bildung und Erziehung in der Kindheit (KMK und JFMK 2010) oder des Qualifikationsrahmens für BA-Studiengänge der Kindheitspädagogik (BAG-BEK 2011). Nicht zuletzt bedarf es endlich einer Berücksichtigung in den Tarifverträgen als eigene Tarifgruppe! Um sich als Profession weiter zu entwickeln erfordert es eines höheren Grades an beruflicher Organisation mit einer eigenen Interessenvertretung bzw. eines eigenen Berufsverbandes.

Literatur:

- Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe (AGJ): Positionspapier: Frühpädagogische Studiengänge im Spannungsfeld von Spezialisierung und Generalisierung. 2010
- Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit (BAG-BEK): Beschluss auf der Tagung in Esslingen. 2009
- Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK): Beschluss: Staatliche Anerkennung von Bachelorabschlüssen im Bereich der Kindertagesbetreuung und Berufsbezeichnung. 2011

- Thole, W./Cloos, P.: Akademisierung des Personals für das Handlungsfeld Pädagogik der Kindheit – Zur Implementierung kindheitspädagogischer Studiengänge an Universitäten. In: Diller, A./Rauschenbach, Th. (Hrsg.) (2006): Reform oder Ende der Erzieherinnenausbildung? Beiträge zu einer kontroversen Fachdebatte. Wiesbaden, S. 47-77.
- Studiengangstag Pädagogik der Kindheit/Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit (Hrsg.): Staatliche Anerkennung von Kindheitspädagoginnen und -pädagogen – Dokumentation der Einführung einer neuen Berufsbezeichnung in den deutschen Bundesländern. 2014 [downloadbar unter: http://www.bag-bek.eu/imagenes/Studien_Kindheitsp%C3%A4dagogIn_2014_BAG_BEK__StudiengangstagKindheit-opt1.pdf; abgerufen am 17.07.2014]

Zum Autor:

Jannes Boekhoff

Staatl. anerkannter Erzieher und Integrativer Frühpädagoge B.A.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundesprojekt Lernort Praxis der PädQUIS gGmbH - Kooperationsinstitut der FU Berlin, 2. Vorsitzender und Gründungsmitglied DBFF e.V.

Inzwischen werden in Deutschland 93 Studiengänge der Frühpädagogik bzw. Kindheitspädagogik angeboten, davon sind 49 Vollzeitstudiengänge. Die Anzahl der Absolvent*innen frühpädagogischer Studiengänge wird derzeit laut Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) auf ca. 1.000 pro Jahr geschätzt*.

Doch wie verläuft im Anschluss die Einmündung in die berufliche Praxis? Mit dieser im April/Mai 2014 per E-Mail durchgeführten Befragung wird ein kleiner Einblick in den Berufseinstieg von drei Absolvent*innen gegeben. Damit wird derzeit Studierenden der Zugang zu den Erfahrungen und Erkenntnissen von ehemaligen Studierenden unabhängig von Bundesland und Hochschule ermöglicht. Diesen Praxisaustausch sieht der DBFF als Teil seiner Arbeit.

Im Folgenden beschreiben die Teilnehmer*innen der Befragung (1.-3.) ihre aktuelle berufliche Situation und berichten über die Bekanntheit ihres Studienabschlusses in der Praxis. Sie geben einen Einblick in die Zeit ihrer Einarbeitung, berichten von bedeutungsvollen Studieninhalten für ihre derzeitige Praxistätigkeit und geben abschließend Auskunft über die Auswirkungen ihrer Arbeit auf ihre Gesundheit.

I. Beschreiben Sie bitte kurz Ihre Position und Einrichtung und wie lange Sie schon in dieser tätig sind.

1. Tätigkeit in einer Elementargruppe mit 21 Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren bei einem kirchlichen Träger in Hamburg. Beginn der Tätigkeit war Oktober 2013.
2. Ich bin seit März 2014 in einer Kindertagesstätte eines freien Trägers mit 24 Krippenplätzen und 70 Kindergartenplätzen in Leipzig beschäftigt. Diese Kita arbeitet nach dem offenen Konzept mit themenbezogenen Raumangeboten. Derzeit arbeite ich vorwiegend im Kindergartenbereich und bin Bezugserzieherin der Vier- bis Sechsjährigen.
3. Ich arbeite seit fast zwei Jahren als stellvertretende Leitung in einer Kindertagesstätte in Ostfriesland (107 Kinder in zwei Häusern, 20 pädagogischen Fachkräften, zwei Kindergarten- und vier Krippengruppen). In einer Krippengruppe bin ich als Gruppenleitung und heilpädagogische Fachkraft tätig.

II. An welcher Hochschule haben Sie studiert? Haben Sie vor dem Studium bereits eine Ausbildung in dem Berufsfeld absolviert? Wenn ja, welche?

Antworten 1. und 2.: HAWK Hildesheim (Bachelor, „Bildung und Erziehung im Kindesalter“), keine berufsbezogene Ausbildung.

Antwort 3.: Hochschule Emden/Leer in Emden (Bachelor, „Integrative Frühpädagogik“), zuvor Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin.

III. Inwieweit war Ihr Abschluss in Ihrer Einrichtung bekannt? Welche Reaktionen gab es dazu?

1. Der Abschluss war insofern bekannt, dass es in der Stadt einen ähnlichen Studiengang an der Hochschule gibt. Dies war dem Träger bekannt. Ich glaube jedoch, dass ich der erste Bachelor-Absolvent in Kindheitspädagogik bei dem Träger bin.
2. Der Leitung und der Fachberaterin waren mein Studiengang bekannt und sie waren von Beginn an sehr interessiert an meinem Wissen. Im Team haben einige Mitarbeiterinnen Sozialpädagogik studiert, jedoch kannten sie meinen Studienabschluss nicht. Aber auch

sie schätzen meine Mitarbeit und sind offen für neue Ideen und Konzepte, die ich im Studium erlernt habe.

3. Die Bereichsleitung, die Leitung und die zuständige MitarbeiterIn vom Land Niedersachsen standen drei Monate lang in sehr engem Austausch, bis klar war, dass ich mit einer Sondergenehmigung und somit als anerkannte Erzieherin, dort eingestellt werden konnte. Zu Beginn waren nicht alle Kolleginnen begeistert, dass die junge, studierte, neue Kollegin neue Ansätze und Erkenntnisse einbringen möchte und somit „Altbewährtes“ verändern möchte.

IV. Wie verlief Ihre Einarbeitung?

1. Die erste Woche ausschließlich „Ankommen“, d.h. Zusehen und Mitmachen. Eine Vertretungskraft hat in dieser Zeit meinen zukünftigen Aufgabenbereich übernommen, sodass ich praktisch keinerlei Aufgaben zu übernehmen hatte. Ab der zweiten Woche wurden mir nach und nach meine Aufgaben übertragen, und zwar stets mit Unterstützung und Hilfestellungen, sodass man von einem lockeren „Hineingleiten“ in den Berufsalltag sprechen kann.
2. Die Leitung war sehr darauf bedacht, mir einen angenehmen Start in das Berufsleben zu ermöglichen. In den ersten Wochen sollte ich sowohl in der Krippe, als auch im Kindergarten arbeiten und alle Abläufe kennenlernen. Immer wieder war das Team um mein Wohlergehen bemüht; ich konnte bei allen Problemen und Fragen jemanden ansprechen und bekam Hilfe. Den Spät- und Frühdienst (diese Dienste werden jeweils nur von einer Fachkraft übernommen) übernahm ich erst im dritten Monat, damit ich genug Zeit hatte, die Einrichtung, die Kinder und die Eltern kennenzulernen und Unsicherheiten auf allen Seiten abzubauen.
3. An einige Leitungsaufgaben wurde ich zu Beginn langsam herangeführt und bekam eigene Aufgaben, wie z.B. die Abrechnung einer Kasse, die Bestellung von Materialien und die Aufgaben einer Sicherheitsbeauftragten. Die Zeit der Abwesenheit der Leitung ist für mich sehr lehrreich, da ich in dieser Zeit alle Aufgaben übernehmen muss (wenn es der Gruppendienst zulässt).

V. Welche Erkenntnisse/Erfahrungen aus dem Studium waren für Sie in der Praxis besonders wertvoll?

1. Kindliche Entwicklungsphasen für Beobachtung und Elterngespräche, Sprachförderprogramme, da ich die Sprachförderung in der Kita übernehmen werde. Vieles lernt man aber erst in der Praxis.
2. Wertschätzender Umgang mit Eltern und Kindern, Sexualpädagogik, Bindungstheorie, verhaltenstherapeutische Maßnahmen (z. B. TOKEN), Ästhetische Bildung, mit Kindern in Dialog treten.
3. Selbstreflexion ist der Schlüssel zu qualitativ hochwertiger Arbeit (hinsichtlich der pädagogischen Arbeit sowie der Teamarbeit), Gesprächsführung, Videointeraktionsbegleitung, Entwicklungspsychologie, die unterschiedlichen pädagogischen Methoden und Ansätze sowie das wissenschaftliche Arbeiten.

VI. Welche Bereiche haben Ihrer Meinung nach in Ihrem Studium gefehlt?

1. Gefehlt wäre ein unzutreffender Ausdruck, jedoch wären mehr methodische Inhalte für den Berufsalltag sinnvoll gewesen.
2. Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren, Angebotsplanung- und Auswertung, Hilfen zur täglichen praktischen Arbeit im Gruppenalltag (z.B. Lieder, Gedichte, Fingerspiele, Bewegungsspiele,...), Konfliktbewältigung.
3. Teambuilding-Strategien, Konfliktmanagement, Zielfindung eines Teams, Rhetorik, die Aufgaben einer Leitung.

VII. Empfinden Sie Ihre Arbeit als psychisch und/oder physisch belastend? Falls ja, wie äußert sich das?

1. Derzeit empfinde ich die Arbeit als nicht mehr belastend als andere Arbeitsstellen, die ich bisher kennengelernt oder inne hatte. Als Belastungsfaktoren würde ich allenfalls einen hohen Lärmpegel und allgemeine Sorgen bezüglich Einhaltung der Aufsichtspflicht (insbesondere, wenn Kinder sich verletzen etc.) nennen.
2. Ich fühle mich gestresst, wenn ich alleine für viele Kinder verantwortlich bin und habe ein schlechtes Gewissen, da ich den individuellen Bedürfnissen der Kinder nicht gerecht werden kann. Da der Personalschlüssel in Sachsen sehr schlecht ist, bin ich vor allem in der Mittagszeit für bis zu zwei Stunden mit mindestens 14–20 Kindern alleine. Dies wirkt sich auf meine Gesundheit aus; ich bin häufig müde und leide unter Hals- und Kopfschmerzen. Dies liegt vor allem an dem Lärmpegel, der bei einem offenen Konzept wesentlich höher ist. Um die Kinder zur Ruhe zu bringen, wird die Stimme stark beansprucht.
3. Als stellvertretende Leitung steht man zwischen den Stühlen. Ich bin Teil des Leitungsteams und arbeite überwiegend im Team in der Gruppe.

Durch Personalmangel, zusätzliche Aufgabenbereiche, wie beispielsweise hinsichtlich Integration und den Büroaufgaben ist weder die pädagogische Arbeit noch die Büroarbeit – meinen Ansprüchen entsprechend – machbar und befriedigend. Ich möchte einerseits, dass meine Kolleginnen über alles informiert werden, so dass Entscheidungen nachvollziehbar sind, andererseits gibt es Informationen, die nicht weiter gegeben werden dürfen oder es fehlt die Zeit, bei einem Team, in zwei Häusern ausreichend im Großteam zu arbeiten und sich auszutauschen. Dieses führt wiederum zu Unstimmigkeiten durch Kommunikationsmangel. n K P s : 1 . 1 5 0 (K J H - S t a t i s t i k 2 0 1 3)

Hinweis: Die Antworten wurden zum Teil anonymisiert und gekürzt.

Die dargestellten Inhalte können künftigen Absolventen*innen Perspektiven aufzeigen, wie sich der Berufseinstieg gestalten kann. Dabei ist anzumerken, dass die Antworten keine Allgemeingültigkeit aufzeigen, sondern die Situation der befragten Person beleuchten. Beispielsweise werden praxisrelevante Studieninhalte erheblich durch die berufliche Position beeinflusst. Themen wie Einarbeitung oder physische und psychische Belastung sollten dabei für alle Berufseinsteiger im Fokus stehen.

Wesentlich ist, zu erkennen, dass Sie selbst gefordert sind, Ihren persönlichen Einstieg in das Berufsleben aktiv zu gestalten. Damit wird es Ihnen möglich sein, etwaigen Herausforderungen positiv zu begegnen.

Als Mitglied des Deutschen Berufsverbandes für Frühpädagogik e.V. profitieren Sie zudem von der Möglichkeit, sich individuell beraten zu lassen und auf Kontakte zurückzugreifen, die bei der Lösungsfindung hilfreich sind.

Auch freut sich der DBFF, weitere Erfahrungen mit seinen Mitgliedern teilen zu können. Auf Ihre Zuschriften sind wir bereits sehr gespannt!

Für die Bereitschaft, an der Befragung teilzunehmen, möchte ich den Absolvent*innen auch im Namen des DBFF unseren Dank aussprechen.

Literatur:

- Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte: Neue Wege ins Arbeitsfeld Kita <http://www.weiterbildungsinitiative.de/themen/ausbildung/hintergrundartikel-ausbildung/> (Abruf 13.05.2014)

Zum Autor:

*Michael Neydek
B.A. in „Bildung und Erziehung im Kindesalter“, HAWK Hildesheim; arbeitet bei FRÖBEL Norddeutschland gGmbH in der Kindertagesstätte „SieKids Ackermäuse“ in Braunschweig; DBFF-Verantwortlicher für den Hochschulstandort Hildesheim*

Empfehlenswert: Starting Strong III **Eine Qualitäts-Toolbox für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung**

von Jannes Boekhoff

Das OECD -Netzwerk (Organisation for Economic Co-operation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)) für Frühkindliche Bildung und Betreuung, 1996 ins Leben gerufen, versteht sich als Impulsgeber und Unterstützer länderübergreifender Debatten und Forschung zur frühkindlichen Bildung.

Die aktuellste Publikation „Starting Strong III - Eine Qualitäts-Toolbox für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“ enthält umfassende Informationen und Materialien aus den Ländern, die Reformprozesse zur Qualitätsverbesserung im frühkindlichen Bildungssystem initiiert haben. Das umfassende Werk veranschaulicht neben Reformstrategien, Erfahrungen und Beispielen guter Praxis, auch Trends und Unterschiede in den beteiligten Ländern.

Die Qualitäts-Toolbox richtet sich an die Beteiligten in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung und bietet praktische Lösungen. Sie möchte Impulse für Politik- und Praxisentwicklungen geben, denn „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) wird heute mit vielen Erwartungen verknüpft und als gewinnbringend angesehen – für Kinder, Eltern und die Gesellschaft als Ganzes. Welche Wirkungen sie entfaltet, hängt jedoch von der Qualität der Angebote ab.“ (DJI, 2013: S. 13)

Um die Qualität zu erhöhen, stellt die Qualitäts-Toolbox fünf zentrale Politikstrategien (s. Kasten) vor, die jeweils anhand von fünf Handlungsfeldern aufgezeigt werden. Diese Handlungsfelder sind:

- 1. Forschung nutzen, um Politik und Öffentlichkeit zu informieren**
- 2. Blickwinkel durch internationale Vergleiche erweitern**
- 3. Eine Strategieoption auswählen**
- 4. Risiken bewältigen: Aus den politischen Erfahrungen anderer Länder lernen und**
- 5. Standortbestimmung.**

DIE FÜNF POLITIKSTRATEGIEN

1. Qualitätsziele und gesetzliche Regelungen festlegen
2. Curricula und Standards konzipieren und umsetzen
3. Qualifikationen, Fortbildungen und Arbeitsbedingungen verbessern
4. Familien und Gemeinwesen einbeziehen
5. Datenerhebungen, Forschung und Monitoring fördern

Die Bedeutung und die Vorteile von FBBE sind deutlich benannt, um u.a. erhöhte Ausgaben für FBBE politisch zu begründen. Die sozialen und ökonomischen Vorteile, das größere Wohlbefinden von Kindern und bessere Lernerfahrungen als Grundlage für lebenslanges Lernen, die Chancengleichheit und Verringerung von Armut, sowie eine größere intergenerationelle soziale Mobilität sind durch Forschung anerkannte Vorteile (vgl. ebd. S. 23).

Die drei Hauptargumente für die Erhöhung öffentlicher Ausgaben sind:

- Investitionen in FBBE rechnen sich sowohl ökonomisch als auch in sozialer Hinsicht
- FBBE unterstützt Eltern und erhöht so die Erwerbstätigkeit von Frauen
- FBBE ist Teil der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung für die Erziehung von Kindern und stellt eine Maßnahme gegen Kinderarmut und Bildungsbenachteiligung dar (vgl. ebd).

Die Qualitäts-Toolbox trifft wichtige Aussagen, die gerade auch frühpädagogische Fachkräfte nutzen können bzw. sollten, um Entscheidungsträger argumentativ zu unterstützen bzw. zu überzeugen. So wird folgende wichtige Aussage getroffen: „Das FBBE-Personal spielt für die Gewährleistung einer gesunden Entwicklung und Förderung von Kindern eine maßgebliche Rolle. Reformwürdige Bereiche sind zum Beispiel Qualifikationen, Grundausbildung, berufliche Fort- und Weiterbildung sowie Arbeitsbedingungen.“ (ebd. S. 16)

Diese Aussage zeigt aber auch auf, dass frühpädagogische Fachkräfte diese Argumente nutzen müssen um ihre Arbeitsbedingungen hinsichtlich einer Qualitätsverbesserung insbesondere zum Wohle der Kinder zu verändern. Frühpädagogische Fachkräfte sind politisch aktiv und engagieren sich für ihr Arbeitsfeld.

Im Folgenden wird die erste Politikstrategie „Qualitätsziele und gesetzliche Regelungen festlegen“ in Auszügen vorgestellt, um einen Eindruck der Qualitäts-Toolbox zu erhalten.

Das Festlegen von Qualitätszielen gilt als eine der wichtigsten Politikstrategien um die Qualität im System der FBBE zu erhöhen. Qualitätsorientierte Zielsetzungen sind hilfreich, um

- politische Verbindlichkeit herzustellen und Ressourcen strategisch auszurichten,
- die Kommunikation zwischen Ministerien zu fördern und die Steuerung im FBBE-Bereich zu verbessern
- koordinierte und kindzentrierte Angebote mit gemeinsamen sozialen und pädagogischen Zielen zu fördern
- Trägern von Bildungseinrichtungen Orientierung zu geben, frühpädagogisches Fachpersonal anzuleiten und bei Eltern für mehr Transparenz zu sorgen (vgl. ebd. S. 28).

Wesentlich sind klare gesetzliche Regelungen um Qualitätsverbesserungen vorzunehmen. Mindeststandards können die Gesundheit und Sicherheit von Kindern in hochwertigen Umgebungen gewährleisten (vgl. ebd.). Die fünf Handlungsfelder der ersten Politikstrategie in Kürze dargestellt.

Das Handlungsfeld 1 – Forschung nutzen, um Politik und Öffentlichkeit zu informieren

Dieser Abschnitt der Qualitäts-Toolbox enthält Forschungsergebnisse zu den beiden Aspekten FBBE-Qualitätsziele und Mindeststandards. Die Antworten auf Fragen wie warum sind Qualitätsziele wichtig, worauf kommt es vor allem an und worin bestehen die Auswirkungen für die Politik verdeutlichen den aktuellen Forschungsstand (vgl. ebd. S. 29).

Das Handlungsfeld 2 - Blickwinkel durch internationale Vergleiche erweitern

Dieser Abschnitt vergleicht auf internationaler Ebene die politischen Ziele und Mindeststandards. Diese sind in erster Linie Indikatoren der Strukturqualität, wie Fachkraft-Kind-Schlüssel, sowie Innen- und Außenflächen und sind sehr interessant im internationalen Vergleich (vgl. ebd. S. 52).

Das Handlungsfeld 3 - Eine Strategieoption auswählen

Um die Herausforderungen „Qualitätsziele festlegen“ sowie „Gesetzliche Regelungen und Qualitätsstandards konzipieren und umsetzen“ zu bewältigen, enthält der Abschnitt Strategieoptionen. Verschiedene Herausforderungen werden dabei anhand internationaler Beispiele in Kürze erläutert. Dieses Handlungsfeld ist anhand der vielen möglichen Strategien besonders lesenswert (vgl. ebd. S. 65).

Das Handlungsfeld 4 - Risiken bewältigen: Aus den politischen Erfahrungen anderer Länder lernen

Die Erfahrungen der Länder hinsichtlich des Bereichs „Qualitätsziele und gesetzliche Regelungen festlegen“ werden in diesem Abschnitt zusammengefasst. So ist ein schneller Überblick über Schwierigkeiten und Risiken, die bei der politischen Umsetzung zu berücksichtigen sind, gegeben. Die Erkenntnisse sind in Lektionen dargestellt. Ebenfalls ein sehr lesenswertes Kapitel (vgl. ebd. S. 92).

Das Handlungsfeld 5 - Standortbestimmung

Dieser letzte Abschnitt besteht aus einem Bogen, anhand dessen das eigene Land in Bezug auf Qualitätsziele und Mindeststandards eingeschätzt werden kann. Die Zielsetzung beinhaltet, ein Bewusstsein für neue Aspekte zu schaffen und veränderbare Bereiche zu identifizieren (vgl. ebd. S. 99).

In den beiden nächsten DBFF Newslettern werden jeweils zwei weitere Politikstrategien der Qualitäts-Toolbox vorgestellt.

Literatur:

- Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), 2013, Starting Strong III – Die Qualitäts-Toolbox für die frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (Deutsche Edition). http://www.fruehechancen.de/files/themen/internationales_buero/application/pdf/starting_strong_iii_deutsche_version.pdf (Abruf: 27.04.2014)

Zum Autor:

*Jannes Boekhoff
Staatl. anerk. Erzieher und Integrativer Frühpädagoge
B.A.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundesprojekt
Lernort Praxis der PädQUIS gGmbH - Kooperationsinstitut der FU Berlin, 2. Vorsitzender und Gründungsmitglied DBFF e.V.*

Veranstaltungsbericht: Das Niedersächsische Kindertagesstättengesetz im Dialog entwickeln

(3. Juli 2014 Kulturbunker Emden)

von Sophie Grashoff-Liegl

Am 3. Juli hatte die Arbeitsgemeinschaft für Bildung (AfB) der SPD zu einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung in Emden geladen. Es kamen ca. 30 Zuhörer u.a. Eltern, pädagogische Fachkräfte aus Krippe, Kindergarten und Hort sowie LehrerInnen der BBS. Auch die Lokalpresse war anwesend. Dies war die dritte von vier Veranstaltung in dieser Reihe (Verden, Hannover, Emden Braunschweig). Die Moderation übernahm die AfB - Landesvorsitzende Elke Tonne-Jork.

Jeder Podiumsgast stellte sich und sein Hauptanliegen kurz vor, die anschließende Diskussion fand im gesamten Plenum statt.

Nachfolgend werden die wesentlichen Aussagen aufgeführt:

Uwe Santjer (Mitglied des Landtags, Heilpädagoge, Koordinator für das Gesetzgebungsverfahren)

Sein Hauptanliegen fasst er in einer Frage zusammen: „Wie wollt ihr es haben?“

Was erwarten pädagogische Fachkräfte, Eltern und weitere Beteiligte aus angrenzenden Bereichen (Fachschullehrer, Wissenschaft...)?

Er sieht in diesen Veranstaltungen die Chance, Impulse aus der Praxis in seine politische Arbeit zu übernehmen und diese Anliegen zu vertreten. Jedoch stelle er immer wieder fest, dass je nach Gesprächspartner die Prioritäten schwanken.

Er verstehe, dass seinen Gesprächspartnern die eigenen Anliegen immer am wichtigsten erscheinen und zuerst verbessert werden müssten, gibt jedoch zu bedenken, dass nicht alles möglich und zu schaffen sein wird. Was er jedoch unabhängig von der Novellierung des KitaG zusagen kann, ist eine 3. Kraft für jede Krippengruppe.

Heiner Creydt (Landeselternvertretung)

Für ihn steht eine Absenkung des Betreuungsschlüssels und die damit einhergehende Verbesserung der Qualität der pädagogischen Arbeit im Vordergrund. In enger Verbindung dazu sieht er eine Professionalisierung der Ausbildung mit Hilfe von einheitlichen Standards und einer Bezahlung, sodass Anreize geschaffen werden und die Attraktivität des Berufes steigt.

Seine Vision für die Zukunft sieht er in einer hochwertigen beitragsfreien frühkindlichen Bildung, die gleichwertige Chancen für Kinder aus allen Familien ermöglicht. Denn schließlich stellt sie die erste Begegnung eines Kindes mit dem Bildungssystem dar, das ab der Schule bis zum Studium gebührenfrei ist.

Thomas Müller (Gesetzlicher Vertreter der Kita-Volksinitiative, Kita-Leiter)

„Nun ist es an der Zeit, in die Puschen zu kommen.“ Die wichtigsten Anforderungen an das neue KitaG sind seit langem bekannt. Sie wurden mehrfach auf fachlichen und politischen Veranstaltungen ausgetauscht und diskutiert.

Für ihn steht die Absenkung des Betreuungsschlüssels an erster Stelle.

Prof. Dr. Edita Jung (Hochschule Emden/Leer, Studiengang Inklusive Frühpädagogik)

Sie gibt zu bedenken, dass es nicht nur einiger Veränderungen hier und da bedarf, sondern die ganze Novellierung und alles was damit in Zusammenhang steht, als Gesamtstrategie zu sehen und zu behandeln ist. Eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit zeigt sich nicht nur in der Gruppe und Größe der Kita, sondern auch in der Bezahlung der Mitarbeiter*innen, sowie einer verlässlichen Planungssicherheit für die Träger. Des Weiteren müssen die kindheitspädagogischen Studiengänge und Abschlüsse in das neue KitaG aufgenommen werden.

Die praktische pädagogische Arbeit ist inzwischen so umfangreich, vielfältig und vielschichtig, dass sie einer kontinuierlichen wissenschaftlichen Begleitung bedarf, die nicht nur aus zeitlich begrenzten Modellprojekten bestehen darf, sondern wirklich, kontinuierlich und nachhaltig verankert sein muss.

Ein weiterer Punkt einer echten Gesamtstrategie ist ein umfassendes inklusives Verständnis, das eine wirkliche Heterogenität zulässt und nicht als Sparmodell läuft. Inklusion bedeutet eben nicht lediglich für ein Kind, eine Diagnose, eine zusätzliche Kraft und die Reduzierung der Gruppengröße genehmigt zu bekommen.

Renate Isenburg (GEW Emden, Logopädin)

Im Vergleich zu den letzten Jahren ist ihrer Meinung nach die Chance noch nie so groß gewesen, dass sich etwas zu Positiven ändert, wie gegenwärtig.

Nun ist die Zeit vorbei, die bekannten Forderungen zu wiederholen, zu warten und zu hören, es gäbe kein Geld. Das sei ein 20 Jahre alter Hut. Jetzt müssen die Anforderungen aufgenommen und umgesetzt werden.

Thore Wintermann (AWO Bezirksverband Weser-Ems)

Er sieht die erhöhten Anforderungen nicht nur in den Kitas, sondern in allen sozialberuflichen Bereichen, die die AWO abdecke. Er nimmt wahr, wie in den letzten Jahren die Qualität der pädagogischen Arbeit in den Kitas gestiegen ist und sich damit einhergehend, die Fachlichkeit der Mitarbeiter*innen geändert hat. „Es sei inzwischen mehr als Spielen von 8 bis 12 Uhr“. Daher müssen nun die Rahmenbedingungen für Mitarbeiter*innen, Leiter*innen und Träger geändert und der Realität angepasst werden. Dies bedeutet den täglichen Arbeitsaufwand der pädagogischen Arbeit sowie die Verwaltungs- und Bürokratieaufgaben von Kita-Leitungen und Trägern neu zu bewerten. Abschließend äußert er seine Bedenken in Bezug auf

eine Reduzierung der Gruppengrößen bzw. eine Erhöhung des Personalschlüssels. Beides sei wichtig, jedoch stelle er sich die Frage woher dieses Personal kommen soll, besonders da deren Fachlichkeit nicht wieder absinken darf.

Adelheid Andersen (Jugendamt Leer)

Sie bringt einen weiteren Punkt in die Diskussion ein: Für sie ist es von Bedeutung, dass die Kindertagespflege, welche bisher relativ ungenau im SGB VIII geregelt ist, nun mit fachlichen Standards in das Landesgesetz aufgenommen wird und somit den Jugendämtern und Trägern mehr Planungs- und Entscheidungssicherheit gibt.

Diskussion zum Thema Fachkräfte:

Diese dreht sich hauptsächlich um folgende Fragen:

- Woher kommt das zusätzlich benötigte Personal?
- Wie wird der Beruf so attraktiv, dass ihn junge Leute erlernen und darin arbeiten wollen?
- Wie lässt sich eine angemessene und reizvolle Bezahlung und Anerkennung umsetzen?

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieser Austausch weniger neue Ideen, jedoch vermehrt „alten Frust“ hervorbrachte.

Hervorzuheben ist jedoch die Äußerung einer Fachschullehrerin, die erzählte, dass die Schule dieses Jahr Interessenten für die Ausbildung ablehnen musste, da die Berufsschule ihre Kapazitäten voll ausgereizt hat. Es gibt nicht genügend Lehrer*innen. Zudem sei es immer schwieriger in den Austausch mit pädagogischen Einrichtungen zu treten, da die Zahl derer, die Praktikant*innen anleiten, sinkt. Zwar gibt es reichlich Interesse, jedoch fänden die Mitarbeiter*innen nicht mehr die Zeit für die erforderliche Anleitung.

Ein weiterer Diskussionspunkt befasste sich mit freiwilligen Leistungen einzelner Kommunen wie im Landkreis Leer, die eine 3. Fachkraft in der Krippe finanziert. Diese Leistungen seien zwar schön und verdienen Anerkennung, reichen aber nicht aus. Zumal sie für Träger keine langfristigen Planungssicherheiten bedeuten und auf dem „Good Will“ der Kommune basieren. Eltern und Kinder sind diesen Unterschieden und Ungerechtigkeiten ausgeliefert, je nachdem in welcher Kommune sie wohnen.

Einrichtungen, die bereits eine 3. Kraft in der Gruppe beschäftigen, begrüßen die bevorstehenden Veränderungen, befürchteten aber auch Unruhen. Denn teilweise sind diese Drittkräfte Tagesmütter oder ungelernete Kräfte, die nun seit Jahren erfolgreich in den Einrichtungen arbeiten, ihre Position gefunden haben und sich zu einem wertvollen Teammitglied entwickelt haben. Ändern sich im Rahmen der gesetzlichen Verankerungen die Anforderungen an eine Drittkraft dahin, dass sie eine pädagogische Ausbildung vorweisen müssen, was im Sinne einer qualitativen Bildung zu begrüßen ist, so muss diesen ungelerten Mitarbeiter*innen die Möglichkeiten einer unkomplizierten Nachqualifikation geboten werden.

Neben der Frage, wie neues Personal in die Einrichtungen kommt, steht für zahlreiche Zuhörer im Plenum die Frage im Raum, was für das vorhandene Personal, jung wie alt, getan werden kann und muss, um diesem den Verbleib im Arbeitsfeld zu ermöglichen. Gesundheitsprävention, Beratungsangebote im Arbeitskontext (Fachbe-

ratung) sowie zur eigenen Person und zum beruflichen Werdegang müssen in Zukunft stärker Berücksichtigung und einen höheren „Verpflichtungsanspruch“ finden.

Eine rege Diskussion über die Vielfalt der Aufgaben im Bereich der kindlichen und sozialen Aufgabenbereiche folgte. Angefangen von den alltäglichen Aufgaben, hin zu Bildungsprogrammen z.B. Sprachprogramme; Kinder und Familien in besonderen Lebenslagen, einhergehend mit einem höheren Beratungsbedarf; Zusammenarbeit mit anderen Institutionen; Anleitung von Praktikant*innen; Kindeswohl; verlässliche Grundschulen und Horte. Diese Aufgabenvielfalt ist in der derzeitigen Arbeitszeit (Gruppen- und Vorbereitungszeit) nicht mehr zu schaffen.

Zusammengefasst werden kann dies in der Aussage, dass sich der „Kindergarten von 8-12“ weiterentwickelt hat und nun ein Teil gesamtgesellschaftlicher Querschnittsaufgaben ist – „Bildung von Anfang an“.

Am Ende der allgemeinen Diskussion steht die Forderung, endlich eine Entscheidung für personenbezogene Individualleistungen oder eine umfassenden Infrastruktur zu treffen.

Soll es weiterhin für Jeden und jedes Anliegen, nach Überprüfung und Abwägung, Individualleistungen geben oder sollen diese erst zugeteilt werden, wenn es zu Auffälligkeiten kommt? Oder soll gar eine gesamtgesellschaftliche Infrastruktur geschaffen werden, die frühkindliche, bildungs-, soziale- und gesellschaftliche Entwicklungen und Aufgaben umreißt und so gewisse Probleme und Auffälligkeiten erst gar nicht entstehen lässt?

Dass dies nicht kurzfristig und in einer Gesamtheit abschließend umzusetzen sein wird, sondern ein Prozess ist, ist allen Anwesenden bewusst. Dennoch finden bestimmte Überlegungen breite Zustimmung auf Seiten der Eltern, pädagogischen Fachkräfte, Träger- und Institutionsvertretungen.

Herr Santjer, der sich von dieser Veranstaltung Impulse und Anregungen aus der Praxis erhofft hatte, um diese mit nach Hannover nehmen zu können, fand sich in einer Veranstaltung wieder, die weniger Impulse, sondern offenen Unmut aussendete und Forderungen stellte. Diese sind, wie mehrfach betont wurde, durchaus seit längerem bekannt.

Nach Abschluss der letzten Veranstaltung der Reihe in Braunschweig, werden die Ergebnisse in einem Brief, der sich u.a. an die Teilnehmer*innen der Veranstaltung richtet, veröffentlicht.

Im Herbst wird sich ein Arbeitskreis unter Mitwirkung von Herrn Santjer und der AfB zusammenschließen, um dem Landtag zuzuarbeiten. Der Deutsche Berufsverband für Frühpädagogik e.V. wird dort ebenfalls vertreten sein.

Zur Autorin:

*Sophie Grashoff-Liegl
Staatl. anerk. Erzieherin und Integrative Frühpädagogin
B.A.; stellvertretende Leiterin der Kinderkrippe „Mittenlang“ Ostfriesischen Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH (obw) Emden, Finanzreferentin DBFF e.V.*

Impressum

Deutscher Berufsverband
für Frühpädagogik e.V.
Wilkenweg 24a
26127 Oldenburg

newsletter@dbff.eu

Redaktion und Autor*innen:

Silke Gastmann (Lektorat)
Albert Lücht (Gestaltung, Satz & Layout)
Michael Neydek
Jannes Boekhoff
Sophie Grashoff- Liegl

Vorstand des DBFF:

Albert Lücht
Jannes Boekhoff
Silke Gastmann
Sophie Grashoff- Liegl
Gyleen Uwelius

Titelbild:

Christoph Aron / pixelio.de

Veranstaltungstipps

- **Anschwung für frühe Chancen: Bundeskongress Frühe Chancen 2014** in Berlin (18./19.09.2014)
<http://www.anschwung.de/bundeskongress-2014>
- **XV. Göttinger Kongress für Erziehung und Bildung. Die Würde des Menschen achten – Wege zur Inklusion in Kita, Schule & Gesellschaft** in Göttingen (10./11.10.2014)
<http://goe-keb.de>
- **Zwischen Bilderbuch und Touchscreen Kinder und Medien** in Mainz (10./11.10.2014)
<http://liga-kind.de/aktuelles/veranstaltungen.php>
- **„Das bin ja ich!“ Identitäten stärken - Zugehörigkeiten sichern – Familienkulturen schätzen 4. Baustelle Inklusion** in Berlin (13.10.2014)
http://www.situationsansatz.de/nachricht-kinderwelten/4_Baustelle_Inklusion.html
- **5. Fachtag Blick-In Bildungslandschaften für Kinder - Kita und Schule zusammen / denken** in Berlin (14.11.2014)
[http://www.weiterbildungsinitiative.de/aktuelles/termine/detailseite/?tx_keyac_pi1\[showUId\]=10660&tx_keyac_pi1\[showCal\]=1&tx_keyac_pi1\[backPid\]=611&cHash=5657c2ac741309473c51730b1bf5cd0a](http://www.weiterbildungsinitiative.de/aktuelles/termine/detailseite/?tx_keyac_pi1[showUId]=10660&tx_keyac_pi1[showCal]=1&tx_keyac_pi1[backPid]=611&cHash=5657c2ac741309473c51730b1bf5cd0a)

Recherchehinweis

Folgenden Hinweis möchten wir Ihnen abschließend mit auf den Weg geben:

Die Alice Salomon Hochschule Berlin, die Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) sowie die FRÖBEL-Gruppe haben eine Datenbank erarbeitet, die Interessierten wissenschaftliche Publikationen zu verschiedenen Themenschwerpunkten im U3-Bereich zur Verfügung stellt. Geben Sie Ihren Suchbegriff ein oder stöbern Sie in den einzelnen Themenbereichen und Sie erhalten aktuelle Texte für Ihre Arbeit, ihr Studium oder die Lehre kostenlos zum Download.

Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de>

In eigener Sache...

Auch für die weiteren Newsletter-Ausgaben bin ich auf der Suche nach spannenden Artikeln und Informationen, die ganz im Sinne des Informations- und Erfahrungsaustausches mit allen Mitgliedern geteilt werden.

Sie waren vor kurzem auf einer interessanten Veranstaltung und möchten darüber berichten? Welche Fortbildungen werden zur Zeit wo angeboten? Über welche berufspolitischen Themen müssen Früh-/ Kindheitspädagog*innen informiert sein?

Sie möchten sich aktiv in die Arbeit am Newsletter einbringen? Wenden sie sich mit Ihrer Anfrage bitte an folgende Adresse: newsletter@dbff.eu
Über eine Flut von Zuschriften freue ich mich sehr.

Das erwartet Sie in der nächsten Ausgabe...

Der nächste Newsletter beinhaltet unter anderem den Folge-Artikel über „Starting Strong III“ von Jannes Boekhoff.

REDAKTIONSSCHLUSS: 02. November 2014

Herzliche Grüße

Silke Gastmann
Öffentlichkeitsreferentin des DBFF e.V.



www.dbff.eu